

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

3.8.1943 (No. 179)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956544](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956544)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2749/2749 / Postcheckkonto Hannover 3698
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint wöchentlich vormittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,30 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschli. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 179

Dienstag, 3. August 1943

Postverlagsort
Aurich

Unser Volk besteht größte Bewährungsprobe

Wunschträume der Mordbrenner zerflattert — Berlin im Zeichen großzügiger Selbsthilfe

Kalte Dusche für heiße Köpfe

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 3. August.

Die letzten Erfahrungen aus dem grausigsten Abschnitt des Krieges, in der maßlos barbarischen Steigerung des anglo-amerikanischen Mordbrennertums, haben es inzwischen allen Volksgenossen in der Heimatfront zum Bewußtsein gebracht, daß wir in die größte und schwerste Bewährungsprobe dieses gigantischen Ringens um die Erhaltung und Sicherung unserer nationalen Existenz getreten sind. Neutrale Beobachter, die Gelegenheit hatten, die Bewährungsprobe der deutschen Volksgemeinschaft in den Tagen der schlimmsten Luftangriffe zu erleben, haben nach ihrer Heimkehr ihre Eindrücke geschildert. Aus ihnen ergibt sich, daß der fremde Beobachter, der das innere Wesen dieses Volksgemeinschaftlichen Geistes nicht verfolgen konnte, heute wie vor einem Wunder und starr vor Staunen steht. Solche Schilderungen müssen wie eine eiskalte Dusche für die britischen und nordamerikanischen Kriegsverbrecher wirken, die sich von diesem letzten gesteigerten Einsatz ihrer Mordwaffe daß noch die innere Zerschmetterung des deutschen Volkes versprochen haben.

So schwer, so furchtbar schwer auch die äußerste Bewährungsprobe ist, die wir zu überwinden haben, so dürfen und müssen wir uns jedoch darüber klar sein, daß wir den tierischen Vernichtungswahn unserer Gegner ein für allemal zu brechen und uns für alle Zukunft die Freiheit der nationalen Entscheidung zu sichern

vermögen, wenn wir eben in dieser Bewährungsprobe bestehen. Wir sehen, daß wir mit Härte, Mut und Entschlossenheit allein noch nicht alle Voraussetzungen für das Bestehen der großen Bewährungsprobe beisammen haben. Es werden gerade jetzt wieder zusätzlich ganz besonders starke Anforderungen an unsere elastische Anpassungsraft im Abwehrkampf gestellt. Ganz plötzlich sehen wir uns nach den letzten Erfahrungen mit den Angriffsmethoden des Feindes in Hamburg und angeht die hier erzielten Auswirkungen vor neue Aufgaben der Abwehr gestellt, die sogar weitgehend eine radikale Aenderung der bisherigen Einstellung zu diesem oder jenem Problem des Luftkrieges einschließen.

In den Gebieten und Städten, die mit der Währungsnotlage und Möglichkeit größerer Terrorangriffe in der nächsten Zukunft zu rechnen haben, jetzt jetzt erneut eine planvoll gelenkte großzügige Organisation der Selbsthilfe ein. Die Reichshauptstadt selbst stand am Sonntag vollkommen im Zeichen dieser gelenkten Arbeit, die auf Anpassung der Luftschutzeinrichtungen an die jetzigen veränderten Notwendigkeiten zielt. Der Verzicht auf die Feiertagsruhe und die Einschaltung in die Gemeinschaftsleistung gaben an diesem Sonntag allen Stadtteilen der Reichshauptstadt das äußere Gepräge. Die innere Verbundenheit, die sich aus dem Nüchternen der Menschen aller Berufsschichten in gemeinsamer Zwangslage und Not ergibt, führt auch zu einer weiteren Steigerung des Gemeinschaftsgeistes aller Volksgenossen, die eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Überwindung dieser schweren Zeit, für das Bestehen der großen Bewährungsprobe darstellt. Beißt wir uns hier, wenn auch mit

schmerzhaften Wunden, durch, so kann der Feind auf keinem anderen Wege zum Erfolg gelangen.

Wir können aus den Wehrmachtberichten der letzten Zeit die unbedingte Sicherheit schöpfen, daß die Front gegen den Bolschewismus unerschütterlich steht und daß die Kraft des Angreifers zu erlahmen beginnt. Gleichzeitig müssen die Briten und Amerikaner auf Sizilien feststellen, daß hier der deutsche Widerstand noch auf einem Vorwort der Festung Europa genügt hat, um ihr zeitliches Programm vollständig umzuwerfen. Baten auf diesen Wegen des ersten soldatischen Kampfes, haben sie keine Hoffnung auf den entscheidenden Sieg auf dem europäischen Festland, wenn ihnen auch sonst in den Wehrfällen eines langen Krieges einmal Erfolge an der Peripherie des entscheidenden militärischen Geschehens zugefallen sind. Sie haben keine Waffe, die ihnen den endgültigen Sieg bringen könnte, wenn es nicht diejenige des verbrecherischen Mordterrors sein soll. Daß die Spekulation auf ein sofortiges Abgleiten Italiens nach dem Rücktritt Mussolinis ein Trugschluß war, müssen die Gegner heute selbst betätigen, indem sie ihre Luftangriffe auf Neapel und andere italienische Plätze fortsetzen. Wenn noch Zweifel daran bestehen können, dann müssen sie heute auch für jeden denkenden Italiener ausgeräumt sein, die Zweifel daran nämlich, daß es dem Feinde auf nichts anderes als auf die Vernichtung der völkischen Substanz in den Ländern Mitteleuropas ankommt. Es gibt keinen Ausweg zwischen nationalem Selbstmord und dem Kampf um jeden noch so hohen Preis für die Sicherung unserer nationalen Zukunft.

Der Weg der Niederlande

Von Dr. Heinz Blaschke, Den Haag

Der erste Blick von meinem Hotelzimmer, über die regennassen Dächer Den Haags hinweg, fiel auf den Friedenspalast, der auf halbem Wege nach Scheveningen liegt und dessen Turm weithin sichtbar ist. Er wirkte wie ein verlogenes Symbol, das sich Staaten schufen, um hinter dieser täuschenden Fassade um so ungestörter ihren imperialistischen Kriegsziele nachgehen zu können. Die Regierungskräfte der Niederlande sahen den Schöpfern besonders geeignet als Sitz internationaler Gerichte zu sein, denn das Land war, kolonial gesehen, gesättigt, und der bequem gewordene Holländer stellte keine Ansprüche mehr, die gefährlich werden konnten. Die nur scheinbare Neutralität im ersten Weltkrieg galt als Beweis für die Haltung im zweiten. Es war ein Rechenfehler der Alliierten, die nationalsozialistische mit den früheren Regierungen gleichzusetzen, die am Haager oder Genfer Horizont den Silberstreifen zu sehen glaubten. Im Dritten Reich war man sich über das Rollenpiel, das im Haag und anderswo getrieben wurde, niemals im unklaren. Wenn man vor dem zweiten Weltkrieg die fremden Besucher vor oder im Friedenspalast betrachtete, so war es auffällig, daß Engländer ihm kaum Beachtung schenkten, während die Amerikaner lediglich den Baedeker überprüften und die mehr oder minder geschmacklosen Geschenke, die verschiedene Nationen beigelegt hatten, mit Ausruhen des Entzückens begleiteten. Darüber hinaus fand der Friedenspalast keinerlei Aufmerksamkeit — und das gleiche galt bei ihren Regierungen auch von den Haager Urteilen. Wichtiger erschien der britischen Politik die Zentrale des Secret Service, des berüchtigten britischen Geheimdienstes. — (D. Schriftl.) im Hotel Des Indes, „dem besten Haus am Plage“. Finanzielle und rasche Gründe hatten den früheren Besitzer — einen unverkennbaren Juden — veranlaßt, sich so bereitwillig den Engländern zur Verfügung zu stellen. Inzwischen hat der Besitzer gewechselt — denn auch diese englische Hoffnung, Den Haag wie im ersten Weltkrieg als Basis der kontinentalen Spionage benutzen zu können, erwies sich sehr bald als trügerisch.

Der britische Einfluß in den Niederlanden ist stets beträchtlich gewesen. In seiner inneren Einstellung richtete man sich in Holland gern nach den Engländern. Seit Gewinnung der Selbständigkeit kam in steigendem Umfang das Glück aus Übersee; das „Goldene Zeitalter“ im 17. Jahrhundert schuf die Grundlagen für den Reichtum des Landes. Die Kolonien galten der Ost- und Westindischen Kompagnie nur als Ausbeutungssphäre, Wirtschaftsliberalismus und Individualismus feierten steigende Triumphe, die „westlichen“ Gedankenengänge fanden willig Aufnahme und Gehör. Im Profitgeist — dem auch England und Amerika huldigten — sah man das Heil der Zukunft. So entwickelte sich in den Niederlanden eine Mischung zwischen Weltbürger und Kleinbürger — denn in mancher Hinsicht blieb man doch den Eigenarten seines kleinen Landes treu. Nicht ganz unrichtig nennt man die Residenz der Niederlande ein wenig spöttisch „das größte Dorf Europas“. Die schmucken kleinen Häuser, deren Vielzahl gerade im Haag überfällt, mögen hierzu beigetragen haben. In mancherlei Neckerlichkeiten kommt der ausgeprägte Individualismus zum Durchbruch, so zum Beispiel in einer für uns seltsam anmutenden Bauweise. Die Häuser haben überall drei oder vier Eingänge — so viel, wie Familien dort wohnen, denn darin liegt der Zweck: denn jedem gebührt ein eigener Eingang. Der Trennungstrieb zum Nachbarn wird deutlich gezeigt. Jeder Einblick wird ihm verwehrt, und der Niederländer nimmt die Unbequemlichkeit in Kauf, Möbel durch die Fenster transportieren zu müssen, weil die Türen viel zu schmal sind.

Dieser Individualismus im Kleinen ist letzten Endes nur ein Abbild des staatlichen Individualismus. Völlig befangen im liberalen Denken, haben die Niederlande zu wenig von den Gefahren gesehen, die von den imperialistischen Staaten ausgingen, und zu brüst den Kontakt zu dem natürlichen Raum abgelehnt, dem sie geographisch und historisch gesehen, angehören. Es ist charakteristisch gewesen, daß die Getreideimporteure von Rotterdam die rasche Durchführung des bewundernswerten Projektes der Trockenlegung der Zuidersee verhinderten; sie befruchteten einen Importrückgang und damit einen persönlichen Verdienstaustausch — die Vorteile für das Land interessierten sie nicht. Und es ist ebenso charakteristisch, daß dieses Land über einen so großen Anteil an Suden verfügte, die

Eisern steht die Front bei Orel

Operationen am Mius weiterhin erfolgreich — Abwehrkämpfe bringen sehr hohe Feindverluste

() Berlin, 3. August.

Das Nachlassen der bolschewistischen Angriffstätigkeit an einigen Abschnitten der Ostfront ist nur als vorübergehende Kampfpause zu werten. In verschiedenen Fronten wurde das Eintreffen feindlicher Kräfte beobachtet, was auf bevorstehende neue Vorstöße des Feindes schließen läßt. Besonders auffällig waren diese Bewegungen am Kuban-Brückenkopf, wo die östlichen Angriffe des 1. August bereits von neu in Stellung gegangenen Batterien unterstützt wurden. Die feindlichen Vorstöße richteten sich gegen unsere wiederhergestellte Hauptkampflinie in den Bergen nördlich Noworossijsk sowie gegen Stützpunkte im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres. Sie blieben aber völlig ergebnislos.

An der Mius-Front setzten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen ihre seit zwei Tagen laufenden Operationen zur Befreiung der alten Einbruchsstellen nördlich Kubijewo erfolgreich fort. Trotz heftiger feindlicher Gegenstöße konnten unsere Verbände ihre Bodengewinne weiter ausbauen und beherrschende Höhenstellungen in Besitz nehmen.

Die Verlustzahlen des Feindes sind weiterhin erheblich gestiegen. Gefangene und Ueberläufer bestätigen die schweren Ausfälle ihrer Bataillone, von denen oft nur einzelne Ueberlebende in deutsche Gefangenenschaft gerieten.

Ein einziges Infanterieregiment brachte allein in zwei Tagen über 1000 Gefangene ein und erbeutete 56 Maschinengewehre und Granatwerfer, sechs Geschütze verschiedener Kaliber sowie zahlreiche sonstige Waffen, darunter 82 Panzerbüchsen und über 240 Maschinenpistolen. Von den weit über 100 im Verlauf des bisherigen Gegenangriffs vernichteten Sowjetpanzern entfällt ein großer Teil auf eine südwestdeutsche Panzer-Division, die im Zuge ihrer jüngsten Vorstöße ihren 1000. Panzer im Ostfeldzug zur Strecke bringen konnte. Der bisherige Erfolg des deutschen Gegenanges, der ständig weitere Fortschritte macht, obwohl sich der Feind an jeder einzelnen Stelle mit starken Kräften festklammert, ist nicht zuletzt unseren Kampf- und Sturzkampffliegern zu verdanken. In fortgesetzten Angriffen zerschmetterten ihre Bomben die in den Erdtrümmern zum Gegenstoß bereitgestellten Kräfte und zerstörten zahlreiche Geschütze, Panzerabwehrkanonen und Kolonnenfahrzeuge, während gleichzeitig unsere Jäger, Zerstörer und Schlachtflieger die Gegenwirkung der feindlichen Luftstreitkräfte ausschalteten und zahlreiche Sowjetflugzeuge abschossen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag auch am 1. August nach wie vor im Raum Orel. Besonders im Südwestteil der Stadt griff der Feind von neuem mit großer Wucht an. Dem Ansturm

der von über 100 Panzern unterstützten Infanterie stemmten sich unsere Verbände erfolgreich entgegen. Sie schossen etwa 80 der angreifenden Panzer ab und schlugen in erbitterten Kämpfen die Sowjetgeschütze zurück oder finden deren Stöße in Riegelstellungen auf. Nördlich und östlich von Orel führte der Feind nur einige Angriffe mit örtlich begrenzten Zielen. Bei ihrer Abwehr verlor er allein nordöstlich Karatschew weitere 20 Panzerkampfwagen. Auch durch Gegenstöße unserer Panzer und Sturmgeschütze hatten die Sowjets beträchtliche Ausfälle. Eine Panzer-Division vernichtete dabei ihren 193. Sowjetpanzer in zwei Wochen. Die feindliche Infanterie konnte sich trotz Konzentration auf schmalem Raum ebenfalls nicht durchsetzen. Als z. B. zwei Sowjetregimenter eine von nur 50 Mann gehaltene Stellung angriffen, um den Durchbruch zu erzwingen, wurden sie von den zäh haltenden Grenadiern immer wieder abgewiesen und schließlich in ihrer Masse zerschlagen. In die Kämpfe am Orel-Bogen griff die

Luftwaffe fortgesetzt helfend ein und entlastete die Heeresverbände durch Bombenangriffe gegen Truppenansammlungen und Panzerbereitstellungen sowie gegen Brücken, Flugplätze und Ausladebahnhöfe in frontnahem feindlichen Hinterland. Die Treffer vernichteten zahlreiche Panzer, Geschütze und große Mengen Kriegsgüter aller Art.

Südlich des Ladogasees war die Kampfaktivität schwach. An den Sijnawinoo-Höhen und östlich der Nawa wurden örtliche feindliche Vorstöße unter Abschuß von neuen Panzern abgewiesen. Auch das Artilleriefeuer klang merklich ab. Die kurze Gefechtspause ist dadurch entstanden, daß der Feind zur Auffüllung seiner schwer angeschlagenen Verbände frische Kräfte heranzuführen verucht, die aber noch nicht in den Kampf eingegriffen haben. Schnelle Kampfflugzeuge nahmen die anrückenden Reserven und deren Transportwege im Raum nordöstlich Mga mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer.

Stalins britischer Trumpf

Die Sowjetisierung Englands — Jude Maisky Molotows Nachfolger?

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 3. August.

Maiskys Nachfolger auf dem Londoner Botschafterposten ist nunmehr ernannt worden. Stalins Wahl ist auf den bisherigen sowjetischen Botschafter in Kanada Gusew gefallen, der bereits an der Spitze der Kandidatenliste stand. Er wurde Ende Juni vorzeitig zur Berichterstattung nach Moskau gerufen und ist dort offenbar zu den eingehenden Beratungen über die weitere Sowjetisierung Englands und des Empires zugezogen worden, die zu den Veränderungen auf dem Londoner Botschafterposten in Moskau selbst geführt haben. Gusew war an sich nie eine Vordergrundfigur der sowjetischen Diplomatie. Seinen jetzigen Posten hat er offensichtlich vor allem dem Umstand zu verdanken, daß er während seiner Tätigkeit in Kanada die Erkenntnis gewann, daß das bisherige englische Empire bereits in den Bereich des USA-Imperialismus übergriffen ist. Die revolutionäre Bearbeitung Englands, von Maisky bereits kräftig angelurbelt, soll jetzt zentral von Moskau aus und zugleich in London selbst beschleunigt weitergetrieben werden. Gusew wird praktisch der Handlanger Maiskys, der ja mit englischem Einverständnis stark in die englischen Angelegenheiten eingeschaltet bleibt. Wie gleichzeitig mit der Ernennung Gusews in Moskau bekannt wurde, soll Maisky

„einen äußerst wichtigen Posten“ im Außenkommissariat bekommen. Neben seinen eingehenden Kenntnissen über die englischen Probleme werde er aus anderen Gründen als Helfer für Molotow benötigt, der — wie das Mosauer Reuterbüro sich ausdrückt — mit Arbeit überhäuft sei. Will Reuter damit andeuten, daß der Jude Maisky — Abgott der englischen sowjetisierenden Gesellschaft und der Beauftragte für die sowjetische Liquidation der von den USA übriggelassenen Reste des englischen — Weltreichs — eines Tages an die Stelle Molotows als Leiter der Außenpolitik der Sowjetunion treten würde? Dies wäre doppelt interessant als Bestätigung des Umstandes, daß die sowjetische Regierung sich die endgültige Durchdringung des englischen Mutterlandes als nächstes Hauptziel gesteckt hat.

Acht Bomber in der Türkei notgelandet

() Ankara, 2. August.

Wie amtlich mitgeteilt wird, mußten acht nordamerikanische Bomber, die an dem Angriff auf die rumänischen Oelfelder teilgenommen hatten, bei ihrem Rückflug auf türkischem Boden notlanden. Drei Maschinen landeten im Tschulu, vier bei Izmir und die letzte, die beim Landen beschädigt wurde, wobei Mitglieder der Besatzung verletzt wurden, bei Fetze in der Nähe von Izmir.

Nach vor allen Dingen in Amsterdam sehr häuslich niedergelassen haben. Die Lebensgeschichte eines Nierbrand ist Beweis genug für das Unheil, das sie früher anrichteten. Heute ist die Mehrzahl von ihnen ausgegliedert. Ihre Aufdringlichkeit während der Olympischen Spiele 1928 wird den Teilnehmern noch in Erinnerung sein, denn in Amsterdam mit seinen 800 000 Einwohnern war jeder Zehnte ein Jude. Heute sieht man diese Typen im Strassenbild von Amsterdam glücklicherweise nicht mehr.

Die Abkehr vom Kontinent und das offene Bekenntnis zu England und Amerika erreichten ihren Höhepunkt in jenem Augenblick, da Deutschland erstarb und für eine neue Ordnung zu kämpfen begann. So war der Weg, der zum 10. Mai 1940 führte, bereits sichtbar vorgezeichnet. Es gibt kaum Staaten, die einen ähnlichen Sturz haben durchmachen müssen wie die Niederlande. Mit dem Verlust der Kolonien mußte jede Zukunftshoffnung begraben werden. Sicher gibt es in den Niederlanden eine Reihe von Neumarktlagen, die das Gras in England wachsen hören und deren Hoffnungen auf dem holländischen Emigrantensender liegen, der den Versuch macht, die noch vorhandenen Liberalisten und Kapitalisten zu „trösten.“ So wie man in Deutschland früher einmal braune Tausendmarktscheine sammelte, werden heute in den Niederlanden die ungültig gewordenen Tausendguldencheine gesammelt. Aber die Hoffnungen, die in diesen Kreisen, die der Vergangenheit nachtrauern, noch künstlich erhalten werden, dürften eines Tages endgültig zerplatzen.

Neben diesen Unverberlichen und Unbelehrbaren steht heute bereits eine breite Schicht von Niederländern, die aus dem Vergangenen die notwendigen Lehren gezogen haben und sich des zukünftigen Weges bewußt ist. Viele von ihnen sind Bauern oder Fischer, die mit dem Reich schon früher in engem Kontakt standen, da hier ihr Absatzmarkt lag. Diese Männer der neuen Ordnung haben sich in der NSB und der Niederländischen AA zusammengeschlossen, sie gruppieren sich auch um die Niederländische Ost-Kompanie, die ein Ausbruch der Wäiniche und Ziele des Landes ist. So mancher Niederländer hat den Weg nach dem Osten bereits angetreten und dort ein neues Aufgabengebiet übernommen, als Bauer und Handwerker im Ostland oder in der Ukraine oder als Fischer am Peipussee. Im Lande selbst haben die Bauern heute erkannt, daß Gemüsefelder wichtiger sind als die für das Auge so schönen Tulpenfelder. So haben die Niederländer auch ihren Beitrag zur Ernährung Europas geleistet. So ist der Strukturwandel schon weitgehend spürbar. Die Grenze dem Reich gegenüber ist nur noch eine scheinbare. Zoll- und Währungsfragen gibt es heut nicht mehr, und die Gulden kann man in Haag ebenso bequem umwechseln wie im deutschen D-Rug.

Der Atlantikwall umschließt auch die Niederlande. Er bedeutet Schutz gegen die Feinde des Kontinents. Allerdings hat die Bevölkerung auch auf mangelnde Verzicht leisten müssen, die Kriegsgesetze zwingen dazu. Die Ernährungsnotwendigkeiten sind die gleichen wie in allen kriegsführenden und so vielen neutralen Ländern. Das BADELEBEN an der Nordsee hat längst aufgehört, dort liegt inzwischen die vorberste Frontlinie des Kontinents, und auf den Boulevards halten deutsche Soldaten Wacht. Nur die Wellen schlagen ihren gleichmäßigen Takt gegen den Landungssteig des früheren „Weltbades“, auf dessen Brückenkopf einst ein geschmackloses Café stand, das nachmittags den allgemeinen Treffpunkt bildete. Die Häuser am Strand stehen leer oder dienen wichtigeren Zwecken. Das Tor zur Welt in Rotterdam ist vorübergehend geschlossen, der

Durchbruchversuche in Sizilien vergebens

Höhenstellung am Mius erstürmt — 36 viermotorige Bomber abgeschossen

() Führerhauptquartier, 2. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Der eigene Angriff an der Mius-Front brachte weiteren Geländegewinn. Die beherrschende Höhenstellung wurde erreicht und im Sturm genommen. Die Sowjets erlitten hier besonders hohe Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Südwestlich von Drel sind die mit starken Panzer- und Luftwaffeneinsatz geführten Angriffe der Soldaten unter Vernichtung von zahlreichen Panzern blutig abgewiesen worden. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkt der Kämpfe mit Kampf- und Nachtsturmgeschwadern ein. Sechs Transportzüge und ein Panzerzug wurden getroffen. An der Kandalakska-Front stellten deutsche Grenadiere im wegeleisen Urwald zwei feindliche Bataillone und zerstörten sie.

An der sizilianischen Front setzten die Briten und Nordamerikaner besonders im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche scheiterten jedoch an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Feind. Ein überraschend geführter Gegenangriff brachte wichtiges Gebirgs-gelände wieder in unsere Hand.

Schnelle deutsche Kampflinien versenkten im Hafen von Palermo einen Munitionsdampfer von 5000 BRT, acht weitere große Transporter wurden schwer getroffen. Im Hafengebiet selbst entstanden Brände. Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern über der italienischen Küste sechs Bordflak der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug.

Am 1. August verlor ein amerikanisches Bombengeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Delgete durchzuführen. Deutsch-österreichische Luftverteidigungsgrößen traten ihnen rechtzeitig entgegen und zerstörten den feind-

lichen Verband so wirkungsvoll, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zerplitterten Angriff kamen. Von diesen wurden 36 viermotorige Bomber abgeschossen. Viele weitere erhielten so schwere Beschädigungen, daß auch von ihnen ein Teil auf dem langen Rückflug über See mit Sicherheit verloren gegangen ist. Die verursachten Schäden in den Angriffszielen sind nicht bedeutend.

Über dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt. Über dem Atlantik wurde ein feindliches Großflugboot im Luftkampf weit auf See zum Absturz gebracht.

Bomberverband zerschlagen

() Berlin, 3. August.

Der von nordamerikanischen Bombern durchgeführte Angriffserfolg gegen das rumänische Erdölgebiet endete, wie im Wehrmachtbericht gemeldet, mit der Vernichtung von 36 viermotorigen Bomberflugzeugen, die im Zusammenwirken deutscher und rumänischer Luftverteidigungsgrößen, bei denen sich die Rumänen hervorragend schlugen, abgeschossen wurden. Auch rumänische Jäger warfen sich beim Alarmstart den feindlichen Verbänden entgegen und trugen maßgeblich dazu bei, daß die feindlichen Verbände zerplittert wurden und nicht zur Durchführung eines konzentrierten Angriffs kamen. Die Nordamerikaner versuchten auch in Tiefangriffen ihr Ziel zu erreichen, gerieten dabei jedoch in das vernichtende Abwehrfeuer der deutschen und rumänischen Flakartillerie, die von ihren Flaktürmen aus eine Anzahl nordamerikanischer Bomber zum Absturz brachte. Die Verluste des Feindes dürften sich noch wesentlich erhöhen, da viele der angegriffenen Flugzeuge schwer beschädigt wurden und in Anbetracht des sehr langen Rückfluges über See ihren Heimathafen nicht mehr erreichen werden.

Der Schlüssel zum Sieg

Hohes Lob für Wirtschaft und Schaffende im Ruhrgebiet

() Berlin, 2. August.

Im Anschluß einer Besichtigungsreise durch das Ruhrgebiet unterstrich Reichswirtschaftsminister Funk in einer Rede im Ruhrhaus zu Dortmund und in besonderem Maß die Leistungen der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Ruhrwirtschaft: Sie seien einmalig und zeigten fortlaufend neue Leistungsteigerungen. Der Minister wies auf die Eindrücke hin, die er im Ruhrgebiet selber sammeln konnte, und sagte, wenn man ihn fragen würde, wie die Stimmung dort sei, dann werde er antworten: „Seht euch nach den Terrorangriffen die Leistungen dieses Gebietes an, dann kennt ihr die Haltung der Wirtschaft und der Schaffenden an

der Ruhr.“ Die Notwendigkeiten der äußersten Kriegsanstrengung forderten wie auf militärischem und politischem so auch auf wirtschaftlichem Gebiet die strengste Durchführung des Prinzips der Einheit. Hier liege der Schlüssel zur Mobilisierung der überlegenen europäischen Wirtschaftskraft, liege der Schlüssel zum Sieg. Diese Einheit und die besseren geistigen Kräfte und Persönlichkeitswerte werden am Ende den Ausschlag geben. Die einheitliche Ausrichtung der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands und Europas und der Geist, der sich an der Ruhr mit so sichtbarem Erfolg dem Terror entgegenzusetzen vermag, werden den Sieg erringen.

Hafen weniger belebt als früher. Die Schiffe steuern andere Kurse. Aber daß man auch hier schon an die Zukunft denkt, erkennt man an den Wiederaufbauplänen des zerstörten Stadtteils. Er wird in einem holländischen Stil erstehen mit breiten Straßen bis zu 52 Meter. Auch in der Verwaltung des Landes hat sich vieles geändert, alles ist straffer gegliedert, und jeder unnütze Ballast ist abgeworfen worden. Die Niederländer haben ein modernes Verwaltungswesen erhalten, soziale Einrichtungen sind verbessert, ein ständischer Aufbau (Nieder-

ländische Arbeitsfront) in die Wege geleitet. Das Steuerwesen, das die Armen belastete und die Reichen entlastete, ist revidiert, und allein das genügt, um die Einnahmen zu verdreifachen. Die Verdienste des Reichskommissars Dr. Seyß-Inquart und seiner Mitarbeiter wird das niederländische Volk sicher einmal voll zu würdigen wissen, wenn der Wiederaufbau in die Zukunft geht. Diese Zukunft der Niederlande liegt nicht mehr in Uebersee, sondern in erster Linie auf dem Kontinent und im Osten.

Lebhafte Gegenangriffe abgewiesen

() Rom, 2. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im Nord- und im Mittelabschnitt der sizilianischen Front wird die hartnäckige Offensive des Gegners durch lebhaft Gegenangriffe mit Zähigkeit behindert. — Der Feind unternahm gestern einen Luftangriff auf Neapel und einen Angriff von See auf die Küste gegen die Küste des Gebietes von Salerno, in Neapel wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Maschinen wurden von Jägern und drei von der Flak abgeschossen.

Burma Kampfbücke nach Indien

() Tokio, 3. August.

Die Nachricht von der Unabhängigkeit Burmas hat unter den britischen Machthabern in Neu-Delhi größte Beunruhigung ausgelöst, stellte Subhas Chandra Bose in einer Erklärung fest. Nichts fürchten die Engländer so sehr, sagte Bose, als daß das burmesische Beispiel dem indischen Freiheitskampf neuen Auftrieb gibt. Alle Gewaltmethoden der Engländer werden die Befreiung des indischen Volkes nicht mehr aufhalten können. So wie heute überall in Burma die Nationalflagge eines neuen freien unabhängigen Landes weht, wird bald auch Indiens Tricolore über der roten Kerkura von Delhi flattern. Wir begrüßen Burmas Unabhängigkeit mit um so größerer Begeisterung, als uns kein Gebiet als Kampfbücke nach Indien zur Verfügung steht. So werden wir von dort aus Englands Gewaltherrschaft vernichten und die Freiheit unseres Volkes erringen müssen.

Als eine der ersten Maßnahmen verfügte die burmesische Regierung, daß ab sofort die englische Sprache im gesamten Gerichtswesen beseitigt wird und nur noch der Gebrauch der burmesischen Sprache zulässig ist. Weiterhin wurde beschlossen, daß künftig die burmesische Nationaltracht in den Gerichtshöfen zugelassen wird, die bisher wenigstens für offizielle Persönlichkeiten verboten war. Diese mußten europäische Kleidung tragen.

Die Regierung Nationalchinas und Mandschukuo haben Burma formell als unabhängigen Staat anerkannt.

Kurzmeldungen

() Ritterkreuzträger Obergefreiter Schjemann fand am 18. Juli bei den Kämpfen im Osten den Heldentod.

() Ritterkreuzträger Oberst Bachtel, der bei seinem Einmarsch in Ostpreußen schon schwer erkrankt war, ist an dieser Krankheit in Konstantz gestorben.

() Reichsjugendführer Armann empfing in Anwesenheit des ungarischen Botschafters Stojah die auf Einladung der Reichsjugendführung zum Besuch der Hitler-Jugend im Reich weilende ungarische Bevollmächtigte Frau Dr. Koltas.

() Das Feinzeig- und die schwedischen Westküste gefundene und später gehobene schwedische U-Boot „Ulven“ wurde in den Göteborger Hafen eingeschleppt. Für die in dem U-Boot eingeschlossenen Angehörigen der schwedischen Marine wird eine Trauerfeier veranstaltet.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Westfälische GmbH, Amalienstraße 11, Emden, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptverleger: Menno Polferks (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit amtlich: Amalien-Preisliste Nr. 21.

Das Haus des Fischers

ROMAN VON HANS ERNST

39) Zuweilen geschieht etwas so Unfassbares, so Unbegreifliches in der Welt für die Menschen, daß sie meinen, nun müsse sich alles von Grund auf ändern, oder es müsse gar die Welt zusammenstürzen.

Aber nichts geschieht. Die Welt besteht weiter und kümmert sich nicht um das Leid der Menschen. Die Berge standen nach wie vor in ihrer herblichen Schönheit, und die Sonne lagte durch die Fenster des Fischerhauses, hüpfte mit ihren Strahlen hurtig auf alle Gegenstände in der Stube und schien mütterlich herunter auf den gebeugten Mann, der im Dornwinkel saß und nicht begreifen konnte, wie ihm das Leben in diesen alten Tagen noch so schwer mitspielen konnte.

Gerundet war der Kreis gewesen eine lange Reihe von Jahren. Man hatte sich alles nach jeder Richtung hin bedacht, und nun war der Kreis durchbrochen wie von einer bösen Gewalt. Vater Dominik verlor in einer Nacht die beiden Söhne. Den einen hatte der Jäger Sebald beim Wildern angetroffen. Er war über die nahe Grenze entkommen. Und während der Fischer sich auf zweierlei Art zu freuen begann, nämlich, daß Dominik sich in Sicherheit hatte bringen können, und zweitens, daß nicht Lothar es gewesen war, der auf seinen Bruder gestoßen ist, erfuhr er gleichzeitig, daß Lothar auf und davongegangen sei.

Da war es im ersten Augenblick so, als habe den Fischer der Schlag gerührt. Man sah nur mehr das Weiße in seinen Augen, und die Mutter sprang besorgt auf ihn zu, obwohl es ihr selbst zumute war, als brüde es ihr das Herz ab. Daneben stand Ursula, verwirrt und reumütig, und sie dachte, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn sie noch einige Tage erwartet hätte mit der Mitteluna, daß Lothar alles im Stich gelassen hatte und der reichen Müllerstochter in die Stadt geflohen war.

Aber es war ihr plötzlich herausgerutscht, als der Vater mit einem erleichterten Seufzer sagte:

„Gott sei Dank, daß Lothar nicht mit ihm zusammengeflohen ist.“

Hier mußte sie nun erklären, daß Lothar in dieser Nacht an ihr Fenster geklopft hatte, weil er nicht wollte, daß er ohne jede Spur fortging.

Zuerst glaubte der Fischer nicht recht gehört zu haben, aber als er dann alles begriff, rief es ihm die Tränen in die Augen. Vergebens versuchten ihn die Mutter und Ursula zu trösten. Er schob sie mit einer heftigen Gebärde von sich und bat, ihn allein zu lassen.

Nun stand die Sonne schon hoch am Mittag, als die Frau zur Tür hereinschaute. Er rührte sich kaum und schloß die Augen, als er ihren nahenden Schritt vernahm. Plötzlich aber sagte er:

„Hast du es gewußt, Frau?“

„Was soll ich gewußt haben?“

„Daß der Dominik wildert.“

„Ich war so ahnungslos wie du, Mann. Und als heute früh der Jäger kam, da bin ich zu tiefst erschrocken.“

Wieder sank der Fischer in sich zusammen. Er zog die Schultern hoch, als friere ihn, und sah recht elend aus.

„Das ginge noch an“, sagte er nach einer langen Weile leise. „Der Dominik hat sich ja nie hineinsetzen können in den Kreis unserer Gemeinschaft. Er ist aus der Art geschlagen und da er über die Grenze gekommen ist, hat er sein teures Leben wohl in Sicherheit gebracht. Die Schande wird uns dadurch zwar nicht kleiner. Doch wiegt sie — wenigstens, was mich betrifft — nicht so schwer als die Schande, die uns der andere zugefügt hat.“ Der Fischer richtete sich auf und fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen. „Sieht, Mutter, das verstehe ich nicht, daß man alles über Bord werfen kann, seinen Beruf, die Heimat und ein so tapferes Mädchen wie die Brigitte. Ich denke im Augenblick mehr an Brigitte als an Lothar.“

„Welleicht ist alles gar nicht so schlimm“, versuchte die Frau die Sache in ein etwas helleres Licht zu rücken.

„Du brauchst nicht zu versuchen, etwas zu beschönigen. Ich sehe dich alles ganz klar, und es ist wohl das Schwerste für mich, zu wissen, daß der Lothar ehelos gehandelt hat.“

„Welleicht kommt er doch wieder zurück.“

Da schnellte der Fischer in die Höhe, und ein rasender Zorn funkelte in seinen Augen. „Noch nie hatte ihn die Frau so gesehen.“

„Es fragt sich erst“, sagte er, „ob ich gewillt bin, ihn wieder aufzunehmen. Was einer wegwirft und im Stich läßt, das soll man ihm nicht hernach wieder hinlegen wie ein Butterbrot. Wenn ihm eine schöne Larve und ein Leben der Luft in der Stadt lieber sind als Vaterhaus

und Heimat, dann ist er nicht mehr wert, als daß man ihn laufen läßt.“

Es war nur ein kurzes Aufflammen des Mannes. Gleich darauf fiel er wieder zurück in seine alte Hilflosigkeit. Er griff mit der Hand nach dem Herzen und ging langsam hinaus. Draußen bellte er sich, lehrte er und griff nach Hut und Bergstod.

Plötzlich war es ihm, als wisse er, was er zu tun habe. Er ging den Weg zum Walde hin, ging immerzu, und als er die Frau laut hinter sich rufen hörte, wandte er sich halb zurück und deutete mit der Hand hinauf zu den Bergen. Der Wind trug der Frau zu, was er vorhabe.

Zu Brigitte wollte er gehen. Man konnte sie doch nicht allein lassen. Das schrie der Fischer laut und bestimmte vom Walde herunter und verschwand dann unter den Bäumen.

Brigitte war aber nicht daheim. Und obwohl der Fischer sehr lange auf der Hüttendamm saß, sie kam nicht zurück, und er mußte an den Heimweg denken, wenn er nicht in die Nacht hinein-tommen wollte.

Es war eine trodene, helle Nachmittagsstunde, als der Senne von der Schluchtalp gänzlich unerwartet zu Brigitte in die Hütte trat. Brigitte kannte ihn nur vom Sehen und fragte deshalb nach seinem Begehrt, denn als einen rein nachbarschen Besuch konnte sie kein Kommen nicht auffassen, da er bisher noch nie den Weg zu ihrer Hütte gefunden hatte. Nun, er blieb nicht allzulange. Das heißt, Brigitte wachte eigentlich gar nicht, wann er gegangen war, denn als Mathias ihr mit ein paar Worten, von denen er glaubte, daß sie harmlos wären, sagte, daß Lothar mit der reichen Müllerstochter auf und davon gegangen sei, war für sie alles wie ausgelöscht. Sie wachte kaum, daß da ein Mensch bei ihr in der Hütte saß, der wohl glaubte, noch ein gutes Wort getan zu haben, weil er sie davon unterrichtete.

Das eine aber war ihr unerbittlich klar. Der Alte sprach die Wahrheit. Nicht der geringste Zweifel war in ihr, daß es anders sein könnte. Das Graulame drang nun mit einer solchen Schwere in ihr Gemüt, daß sie unfähig war, sich irgend-wie dazu zu äußern. Kein Schrei, keine Träne half ihr über dieses Schwerkelt, das in ihr Leben gefallen war, hinwegzukommen. Nur die Augen bekamen eine eigenartige Starre. Sie sah im Herdwinkel und verkrampfte die Hände ineinander. Und als sie dann plötzlich die Tür ins

Schloß fallen hörte, sah sie nicht hin, empfand nicht, daß der Alte jetzt gegangen war und sie allein gelassen hatte, sondern hielt nur weiterhin die Augen starr offen, damit sie das Bild nicht wieder verwiße, das sie angefallen hatte: ein Nachmittag voll Hitze und Drang, dann eine rasch verdundelnde Wolkenwand, die alle Berge zu verschlingen schien. Ein erster Flammenstrahl wachte aus dieser Wetterwand, dann flirzte der Regen in Strömen. Und in diesem krönden Regen betrat Lothar zum erstenmal ihre Hütte...

Wie lange war das schon her? Im Glid wiegen die Zeiten nicht. Zeitlos ist alles, und nur in den letzten sieben Tagen war es, als seien die Stunden wie mit Elektrizität geladen, jeden Augenblick dazu angetan, sich zu entladen, damit etwas Furchtbares geschehe.

Nun war es geschehen, und Brigitte begann sich allmählich zu wundern, daß sie immer noch hier saß und nicht auf und davon rannte, ihm nach, damit sie ihn fortrisse von jeder anderen, die ihn ihr genommen.

Ihr Mund krümmte sich hilflos vor Qual. Und plötzlich rief es ihr die erlösenden Tränen in die Augen. Ihr Schmerz war ohne jedes Maß, obwohl sie noch gar nicht ganz begriff, wie solches hatte geschehen können. War denn Lothar nicht vorgestern erst noch bei ihr?

Kreisch, nun war ihr alles klar. Daher war die Zerknirschtheit seines Wesens gekommen, das heftige Aufbrausen, wenn sie ihr Herz nicht mehr in demütigem Schweigen zurückhalten konnte, so daß sie fragen mußte, was er denn habe.

Wie unerbittlich klar und einfach doch jetzt mit einmal alles war. Sein Wesen war durchtrömt von jener anderen, und er war zu ihr nur deshalb noch gekommen, damit es nicht so auffalle, was er im Sinn hatte.

Brigitte warf die Hände vors Gesicht und tappte blind vor Jammer zur Hütte hinaus. Da schien die Sonne mütterlich warm auf den kleinen Wald, der mit großen Steinen gepflastert war. Und ohne daß sie es recht wußte, begann sie zu gehen, tief den Gatter auf und ließ über den Abgrund empor, bis der Waldschatten sie aufnahm. Aber auch hier gönnte sie sich kein Rasten und Verweilen. Immerzu ging sie, wie ein ausgeleitetes Geschöpf Gottes. Ihre jungen Flügel waren hart von einer fremden Härte oder so, als hätte sie sich zu einem Entschluß durchgerungen.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

13. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Johann Buschmann, Theene; Gefreiter Gerd Hansen, Ost-Victorbur; Gefreiter Albert C. Ubers, Ost-Victorbur.

Aus Ostirrischen Sippen

13. Am 4. Aug. begeht Frau Adelmund Beck, geborene Kuhlmann, in Süd-Victorbur in bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 88. Geburtstag. Sie führt mit ihrem Mann noch selbständig ihren Haushalt. Von den drei Söhnen, die aus ihrer Ehe hervorgingen, sind zwei im Weltkrieg 1914/18 gefallen. Jetzt stehen wieder mehrere Enkel im Felde.

Ernteschutz ist höchste Pflicht

13. Der totale Krieg fordert vom deutschen Volke die äußerste Kraftanstrengung. Daher muß auch jeder, der an der Einbringung der Ernte mitzuarbeiten hat, sich bewußt sein, daß das Ernteergebnis dem deutschen Volke restlos zum Gebrauche zugeführt werden muß und nichts durch Fahrlässigkeit usw. verloren gehen darf. Die Ernte hat bei uns jetzt begonnen und sie muß gegen alle sie bedrohenden Gefahren — und hier besonders gegen das Feuer — geschützt werden. Wir leben hier im Frontquartier West-Ems. Zu den allgemeinen Gefahren für die Erntevorräte, wie Funkenflug, Tabakrauchen, Spielen der Kinder mit Zündhölzern, elektrische Funken usw. kommt die Gefahr des Abwurfes feindlicher Brandmunition auf unser Erntegut hinzu. Es ist daher erforderlich, die Erntevorräte soweit wie möglich aufzulagern, jede Anhäufung zu großer Erntevorräte an einer Stelle zu vermeiden. Darum: Möglichst weite Diemen- und Schieberabstände halten, das Erntegut möglichst an verschiedenen Stellen lagern! Bei der Auswahl der Erntelagerplätze sind die von der Polizei vorgeschriebenen Schutzabstände der Diemen, Schieber untereinander dieser zu den Hofgebäuden, zu Wegen, Eisenbahnen, Straßen unbedingt und strengstens zu beachten. Die Ernteschieber, Diemen und offenen Ernteduppen dürfen nur an sicheren Stellen mit geringem Personenverkehr aufgestellt werden. Wer auf Erntelagerplätzen mit offenem Feuer umgeht, raucht, oder durch leichtsinnige Handhabung mit Kraftmaschinen Funkenflug verursacht, muß damit rechnen, daß er vom Volke rückwärtslos zur Rechenschaft gezogen wird. Schutz der Ernte ist höchste Pflicht eines jeden Deutschen, denn reiche Ernte sichert den Sieg!

Emden

13. Lehrgang an der Luftschutzhauptschule. Der Reichsluftschutzverband hat seit einiger Zeit in der Jahrestafel 1 (früher „Tivoli“-Beilage) die Luftschutzhauptschule errichtet. Zur Zeit läuft dort ein Lehrgang für alle Selbstschutzkräfte über die Brandbombe-Bekämpfung, praktisch und theoretisch. Auch wenn lange kein Angriff erfolgte, so müssen jederzeit alle Selbstschutzkräfte einlagerebereit sein. Jeder Deutsche ist Luftschutzpflichtig!

13. Beim Spielen in den Delft geraten. Es ist immer wieder zu beobachten, daß Kinder am Ufer des Delft spielen und sich dadurch gefährden. Am Sonntagvormittag benutzten mehrere Kinder eine alte Tür als Floß. Mäßig glitt einer der Jungen ab und versank. Ein Volksgenosse, der dies sah, sprang kurz entschlossen nach. Es gelang ihm, das Kind zu retten.

13. Weidewirtschaft braucht gute Tränke. Wer Vieh auf der Weide hat, sollte sich von Zeit zu Zeit davon überzeugen, ob die Tränke noch so in Ordnung ist, daß die Tiere stets sauberes Wasser zur Verfügung haben. Dies ist besonders da wichtig, wo Pferde allein weiden, da diese Tiere nicht, wie etwa die Kühe, durch lautes Gebell anzeigen, daß sie Durst leiden.

13. Lebensmittelkarten gefunden. Es wurden fünf Bezugsausweise für Speisekartoffeln, eine Reichsbrotkarte A, sowie ein Schlüsselbund gefunden und bei der Polizei abgegeben.

Aurich

13. Neuer Lebensabschnitt beginnt. Am Mittwoch beginnt nach den Sommerferien wieder der Schulunterricht und gleichzeitig das neue Schulfahr. Damit treten auch die Sechsjährigen erstmalig den Schulweg an. Für sie beginnt mit diesem Tage ein neuer Lebensabschnitt und die ersten Forderungen der Pflichterfüllung treten an sie heran.

13. Die Polizei greift durch. Trotz der häufigen Hinweise und Belehrungen durch die Polizei wird täglich noch immer in zahlreichen Fällen gegen die Verkehrs- und andere Vorschriften verstoßen. Um die erforderliche Ordnung zu gewährleisten, sind die Polizeibeamten jetzt angewiesen worden, gegen Uebertretungen scharfer durchzugreifen. In der Stadt Aurich wurden in den letzten Tagen über vierzig Personen mit gebührender Verwarnung bedacht.

13. Einer Kuh den Schwanz abgeschritten. Auf einer Weide bei Ulfargen wurde einer dort weidenden Kuh von einem bisher unbekanntem Täter der Schwanz abgeschritten. Ganz abgesehen von der unauflösblichen Tierqualerei, die diese Tat darstellt, erleidet der Besitzer eine empfindliche Wertminderung des Tieres. Anscheinend handelt es sich um einen Raubdiebstahl.

Norden

13. Freitag Führerappell der Partei. Am Freitag um 20 Uhr findet im „Deutschen Haus“ ein von Kreisleiter E. Werner einberufener Führerappell der Partei statt, an dem neben den Politischen Leitern der drei Nord-Nord-Ortsgruppen und der Ortsgruppe Süderland die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie sämtliche Behördenleiter teilnehmen. R.-Gaupropagandaleiter Seiffe und Kreisbauernführer Appelhoff werden zu den Teilnehmern sprechen.

13. Wohl bekomme der Bienenzucker. Zucker bildet nicht nur für unsere Hausfrauen eine Kostbarkeit zur Einmachzeit, auch die Bienen-

NS.-Frauensschaft besteht zehn Jahre

Die Ortsgruppe Weener begeht ihren Gründungstag

13. Die NS.-Frauensschaft/Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Weener, beging am Sonntag bei Plaatze ihr zehnjähriges Bestehen mit einer schlichten, würdigen Feier, an der neben vielen anderen Gästen auch Kreisfrauenchaftsleiterin Behrens, Leer, teilnahm. Ortsfrauenchaftsleiterin Madenstedt gab nach kurzen Begrüßungsworten einen Überblick über die verfloßenen zehn Jahre und die in dieser Zeit auf so mancherlei Gebieten geleistete Arbeit. In schöner Erinnerung stehen besonders die Blockabende, die beim Nähen und Stricken verbracht wurden. Ferner haben sich die Frauen beim Kochen für die SA und SS und bei den Sammlungen für unsere Soldaten beteiligt.

Die NS.-Frauensschaft Weener wurde im Jahre 1933 unter Leitung von Frau Grünfeld gegründet. Später übernahm Frau Hennig die Leitung, die dann vor einigen Jahren von Frau Madenstedt abgelöst wurde. Die Mitgliederzahl ist im Laufe der Zeit auf über 400 gestiegen. Die Ortsfrauenchaftsleiterin nahm Anlaß, allen Zellen- und Blockleiterinnen für ihre treue Mitarbeit wärmenden Dank auszusprechen, ferner dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister für die Unterstützung, die sie der Frauenschaft angedeihen lassen.

Nach einem stillen Gedenken für die durch den Tod abberufenen Mitglieder nahm Kreisfrauenchaftsleiterin Behrens, Leer, das Wort, um zunächst die Grüße der Gaufrauenchaftsleiterin Wöring zu übermitteln. In großen Zügen umriß sie dann die Aufgaben der Deutschen Frauenschaft in der jetzigen Kriegszeit und überreichte der Ortsfrauenchaftsleiterin als Erinnerungsgabe ein schönes Buch. Ortsgruppenleiter Weener konnte mit Genugtuung feststellen, daß die NS.-Frauensschaft Weener die ihr gestellten Aufgaben in Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen in

vorbildlicher Weise gelöst habe. Sie könne mit Stolz auf ihre Arbeit zurückblicken. Er erwähnte die Frauen, mehr denn je in heutiger Zeit treu zusammen zu stehen. Scharfe Worte fand er für die Mederer und Gerichtsmacher, denen in gebührender Weise entgegenzutreten sei. Nach einem gemühtlichen Beisammensein schloß die von Kernsprücher, Gedichten und Liedern umrahmte Feier mit dem begeisterten Bekenntnis zum Führer.

... und in Neermoor

13. Der 1. August war für die Ortsgruppe Neermoor ein ganz besonderer Tag, es jährte sich zum zehnten Male die Gründung der NS.-Frauensschaft, Ortsgruppe Neermoor. Unter den Gästen der im festlich geschmückten Saal zusammengekommenen Frauen befanden sich der Ortsgruppenleiter, die Kreisfrauenchaftsleiterin, der Bürgermeister und Frau Weener-Obes, Weener, die früher Lehrerin in Neermoor war und die Ortsgruppe gegründet hat. Ihre Nachfolgerinnen waren Frau Rüchters und später Frau Grete König, die gestern leider wegen Krankheit nicht an der Feier teilnehmen konnte. Herzliche Begrüßungs- und Dankesworte fand Ortsgruppenleiter Vanhagen; er rief zur äußersten Pflichterfüllung in dieser schweren Zeit auf. Kreisfrauenchaftsleiterin Behrens überreichte der Ortsgruppe als Geschenk ein Buch, an besonders bewährte Mitglieder der Ortsgruppe ebenfalls Geschenke. Frau Weener-Obes berichtete über die ersten Jahre des Bestehens der Ortsgruppe. Der Frauenchor unter der Leitung von Frau Houtrow, der erst drei Wochen besteht, erfreute durch den Vortrag einiger Lieder. Den Schluß der Feier bildete ein kameradschaftliches Beisammensein.

Vergünstigungen für Ostarbeiter

Eine wichtige Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

13. Wegen der hervorragenden Bewährung der im Reich zur Arbeit eingesetzten Ostarbeiterinnen und Ostarbeiter hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauer, in Anerkennung ihrer Leistung in der Arbeitsfront gegen den Bolschewismus und die Plutokratie in einer Anordnung bedeutende Neuerungen herausgebracht. Er hat 1. die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses begrenzt und 2. für die Ostarbeiterinnen und Ostarbeiter, die sich durch gute Leistung und Treue ausgezeichnet haben, weittragende Lohn- und Urlaubsvorgünstigungen gewährt.

Kortan — die Anordnung trat am 1. August in Kraft — beträgt die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses der Ostarbeiter im Großdeutschen Reich zwei Jahre. Dieser Zeitraum rechnet vom Tage des Eintreffens im ersten deutschen Betrieb oder Haushalt, frühestens aber vom 1. August 1942 an. Das Beschäftigungsverhältnis kann um ein weiteres halbes Jahr verlängert werden, wenn es die Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes im Kriege erfordert. Eine Rückkehr ist in diesem Falle jedoch möglich, wenn der Ostarbeiter in den befreiten Ostgebieten eine kriegswichtige Arbeit aufnimmt und einen Ersatzmann, möglichst aus seiner Familiengemeinschaft, stellt.

Diejenigen Ostarbeiterinnen und Ostarbeiter, die sich durch Leistung und Treue bei der Arbeit bewährt haben, erhalten auf Grund einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 23. Juli 1943 nach Vollendung des ersten Jahres ihres Einjahres eine laufende Prämie von 20 vom Hundert. Nach Vollendung des zweiten Jahres ihres Arbeitseinsatzes erhöht sich diese Prämie auf 30 vom Hundert und nach Vollendung des dritten Jahres auf 50 vom Hundert des ihnen auszahlenden Betrages.

Diese Prämien gehen zu Lasten der Ostarbeiterabgabe.

Was die Urlaubsregelung betrifft, so können die Ostarbeiter im zweiten Jahre der Beschäftigung im Reich einen Urlaubsdauerlauf von einer Woche erhalten, wenn sie sich durch ihre Leistungen und ihre Treue zum Betrieb bewährt haben. Während des Urlaubs hat der Unternehmer das regelmäßige Arbeitsentgelt an den Ostarbeiter weiter zu entrichten. Es wird dafür Sorge getragen, daß im Reich besondere Ostarbeiter-Urlaubslager eingerichtet werden, in denen der Ostarbeiter Erholung und Entspannung findet. Ostarbeiter, deren Beschäftigungsverhältnis auf ein drittes oder weiteres Jahr verlängert worden ist, können im dritten oder jeden weiteren Jahr ihrer Beschäftigung im Reich einen Heimaturlaub von zwei Wochen erhalten. Dazu werden die notwendigen Reisetage gewährt.

Beim Heimaturlaub hat der Betriebsführer neben der Weiterzahlung des Arbeitsentgelts die Hin- und Rückreisefosten bis zur und von der Reichsgrenze zu tragen. Die übrigen Reisefosten einschließlich eines Zehrgebeldes trägt das Reich. Der Zeitpunkt des Urlaubs wird unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Arbeitseinsatzes sowie der Interessen des geregelten Verkehrs und der Kriegslage festgesetzt. Einzelheiten zur Durchführung dieser Regelung werden im Erlaßwege bestimmt.

Die neue Anordnung beweist, daß Deutschland alles tut, um den in Deutschland tätigen Ostarbeitern trotz der während des Krieges erforderlichen Mobilisierung aller Kräfte so günstige Arbeitsbedingungen wie nur möglich zu schaffen und den Wünschen der in Deutschland Arbeitenden, soweit eben angängig, Rechnung zu tragen.

Leer

Schuhhaustauschstelle eingerichtet

13. In den ersten Tagen des August wird nun auch in Leer, Adolfs-Hilfer-Straße 52, eine Schuhhaustauschstelle eingerichtet, um vor allem Kinder mit Schuhzeug zu versorgen. Es wird damit Gelegenheit gegeben, nichtpassende Schuhe gegen passende für Kinder und Erwachsene gegen eine geringe Gebühr umzutauschen. Um für den Anfang einen Bestand zu haben, wird die Bevölkerung aufgefordert, Schuhe, die nicht getragen werden, in der Austauschstelle am Freitag in der Zeit von 15 bis 18 Uhr abzugeben gegen Entschädigung oder als Spende. Die Geschäftszeiten für den Umtausch werden bekanntgegeben.

Mit dem Stahlrohr durch die Stadt

13. Ostfriesland hat sein eigenes Gesicht. Dem Ostfriesen selbst fällt dies nicht sonderlich auf; er kennt seine Heimat, ist mit ihr verwachsen. Nur der Landfremde empfindet die Eigenart. Nicht nur, weil das Land meerumrauscht, weil viele Kanäle das Land durchziehen, die Marischen sich dehnen, auf zahllosen Koppeln ein prächtiger Schlag Rinder weidet, Windmühlen ihre Flügel drehen — auch die Menschen sind von eigener Art und wäre es nur um ihrer langvollen, altüberlieferten Namen.

Was aber etwa in Leer und seiner Umgebung unfernen Gärten besonders auffällt, ist der — Verkehr, genauer gesagt: der Fahrradverkehr! Unsere Radler jung und alt — gleichviel Vater, Mutter, Jungfrau oder Kind; denn alle sitzen sie stolz auf dem Stahlrohr. Selbst ein feinstal Mütterchen trafen wir dieser Tage hoch im Sattel, das bedächtigt seines Weges fuhr.

Tage gibt es, in denen sich der Fahrradverkehr schier ins Unheimliche steigert; wenn nämlich das Land die Stadt besucht, wie kürzlich bei der großen Viehauktion. Hunderte von Bauern waren willkommene Gäste in Leer — und fast alle kamen sie mit dem Radel! Ein Bild in ihre „Parkplätze“, in Höfen und Kluren der Gaststätten, vor den Läden und öffentlichen Gebäu-

Wichtig: Wasser im Keller

13. Bei den Luftangriffen hat sich immer wieder die Notwendigkeit herausgestellt, daß bei Luftentlast im Luftschutzbau die Augen vor Staub und Sand Rauch und Beschädigungen mit eigenen einfachen Mitteln möglichst weitgehend zu schützen sind. Es hat sich beispielsweise als zweckmäßig erwiesen, nicht gegen die Kellerfenster und -türen zu blicken, sondern den Blick in die Mitte des Kellers zu richten. Bei Rettungsarbeiten aller Art ist es angebracht, gegen die Einwirkung von Staub und Rauch Volksgasmasken oder Brillen — nicht aber solche aus brennbarem

Es wird verbunkelt von 21.15 bis 5.15 Uhr

Material, wie Zelluloid usw. (besonders geeignet sind alte Autobrillen) — aufzusetzen und im gegebenen Falle gegen Hitze und zur Vermeidung von Brandschäden feuchte Tücher zu verwenden. Sehr wichtig ist es aus diesem Grunde, daß im Keller immer ein Behälter mit Wasser bereit steht, in den notfalls ganze Decken eingetaucht und nach umgehend werden können. Für die erste Hilfe ist von größter Wichtigkeit, daß auch genügend Augen-Brandlotion vorhanden ist, um in dieser Richtung Schäden begegnen zu können.

den. Denn auch zum Bauernhof gehören wie Säe- und Mähmaschinen, Sichel und Senie die — Fahrräder.

Worin hat diese Radelfreundlichkeit ihre Ursache? Sehr einfach: das weite, freie, ebene Rittenland hat sie erzeugt. Die alte Bahn, von Leer bis an den Dollart, die Tade, bis zu den Marischen und Dünen Ja, Ostfriesland ist ein Land wie eigens geschaffen für das Fahrrad, und dieses Tatsache schließt auch eine Einemart des Landes in sich. Hgn.

13. Entschädigung für Erbsenpflückerinnen wird gezahlt. Die Frauen und Mädchen, die am 13., 14., 15., 16. und 19. Juli bei Frau Hermann Koenig in Bunde der Erbsen gepflückt haben, erhalten ihren Pflücklohn auf der Kreisfrauenchaftsleitung Leer, Straße der SA 18, vom 2. bis 5. August von 16 bis 17 Uhr. Die Beträge, die am 6. August noch nicht abgeholt sind, werden dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen.

Weener

13. Etwa 130 NS.-Schüler treten an. In unserm Schulaufsichtsbezirk beginnt das neue Schuljahr am Mittwoch. In die Volksschule Weener werden etwa 130 Knaben und Mädchen aufgenommen. Für die Sechsjährigen, die nun eingeschult werden, beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

13. Unfall. Eine ältere Volksgenossin kam in ihrer Wohnung zu Fall und brach den Arm. Sie fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Esens

Pferdegespann vom Bienenschwarm überfallen

13. In einem benachbarten Ort ereignete sich ein recht eigenartiger Unfall. Ein Pferdegespann wurde mit samt seinem Besizer von einem Bienenschwarm überfallen und arg zu gerichtet. Pferde und Mann erhielten Stichwunden. Ärztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden. Es gelang, Mensch und Tier am Leben zu erhalten. In einem anderen Orte wurde eine Kuh ebenfalls von einem Bienenschwarm überfallen.

13. Sperlingsbekämpfung hat begonnen. Auch hier hat man mit der Sperlingsbekämpfung begonnen und zum Teil auch gute Erfolge erzielt. Ein Volksgenosse unserer Stadt konnte 71 dieser Schädlinge töten. Die zuständigen Ortsbauernführer nehmen die Sperlingskäufe entgegen und händigen eine Bescheinigung aus. Es gibt bekanntlich für jeden Sperlingskopf ein Pfund Futtergetreide. Es lohnt sich also schon, wenn man auf Spatzenjagd geht.

13. Raucherarten verloren. Ein Kind aus der Umgebung verlor einen Umschlag mit zwei Raucherarten. Nach eifriger Suche wurde der Umschlag wiedergefunden, jedoch ohne Karten.

Unter dem Hoheitsadler

13. Motor-Gesellschaft 1/251. Heute 19.30 Uhr mit Sperr- und Badegeld bei der „Stierenburg“ (Adolfs-Hilfer-Straße) — Marine-SS-Gesellschaft 2/251. Alle Junggenossen, die einen Zuneigungsschein erhalten haben, werden bitte mitgebracht, zum Dienst zu erscheinen. (Stadtrand) nächster Dienst Donnerstag 19.45 Uhr „Stierenburg“ mit Badegeld. (Stadtrand) nächster Dienst heute 19.45 Uhr Sperr- und Badegeld. — Pflücklohn 2/251. Mittwoch 15 Uhr vor dem Ostarbeiterwohnheim Adolfs-Hilfer-Straße anfragen.

13. Arbeitsgemeinschaft Raupenspiel. Mittwoch 20 Uhr Dienst im Bismarckhof. Norden. Ortsgruppe Hagermoor. Mittwoch 20 Uhr Arbeitstaube der Volkshilfe Leer, Walter und Barte der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände in Hagermoor. — D. A. - Jungmann 6/251. Dienst Mittwoch 15 Uhr Sperr- und Badegeld. Die zwischen dem 1. 7. 29 und 30. 6. 1940 geboren sind. Inzwischen sind die Hagermoor- und Hagermoor-Genossen angetreten. — Hagermoor-Szene. Mittwoch zwischen 20 und 20.30 Uhr werden in der Geschäftsstelle der NSDFB Anmeldekarten zur Arbeit ins Blaue für den kommenden Sonntag angenommen. Fahrbeitrag von 8 RM. ist mitzubringen.

13. Ortsgruppe Leer-Leda. Nächster Sonntagabend Freitag 20.30 Uhr Saal Hans Sindenburg. Alle sämtliche Ortsgruppenmitglieder, Zellen- und Blockleiter sowie Zellen- und Blockleiter der Gliederungen ist gebeten, den Pflücklohn zu erhalten. Die Hagermoor- und Hagermoor-Genossen sind ebenfalls teilzunehmen. Die Zellen- und Blockleiterinnen der NS-Frauensschaft sowie der Jugendgruppen sind eingeladen. — Hagermoor-Szene 1/251. (Stadtrand) Freitag 19.45 Uhr beim Schützenverein. Schießdienst. Technischer Dienst im Heim fällt aus. — Motor-Gesellschaft 1/251. Pflücklohn müssen sofort bei Hauptkassierern abgehoben werden.

Was bringt der Rundfunk?

13. Dienstags. Reichsprogramm: 11-12 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16 Uhr: Solifemmel: Kleine Stücke von Beethoven. 16-17 Uhr: Beliebte Operettenmelodien. 18-18.30 Uhr: Der Berliner Quartettchor unter Leitung von Erich Seiffen. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15-19.30 Uhr: Kronleuchter. 19.35-20 Uhr: Vortrag von Oberstleutnant Dittmar. 20.15-21 Uhr: Letzter lustige Reim: Fröhliche Volksmusik. 21-22 Uhr: „Eine Stunde für dich.“ Deutschlandlieder: 17.15-18.30 Uhr: Konterföndung unter Leitung von Karl Dauten. 20.15 bis 22 Uhr: Großes Konzert.

Falsche Tränen mit dem Leben bezahlt

at. Das Sondergericht in Salzburg verurteilte die 56jährige Adele Grubnerger, eine unerbittliche Trübsal- und Betrügerin, zum Tode. Als sie im Jahre 1913 heiratete, hatte sie schon fünf uneheliche Kinder. Aus der Ehe ging dann noch ein Kind hervor. Ihr Mann starb im Weltkrieg. Sie lebte seither nur von Betrügereien. In Salzburg schwindelte sie einer Lebtsittin vor, daß ihr Sohn verwundet in einem Salzburger Lazarett liege, und daß er für sein schweres Rückenleiden ein besonderes Mittel benötige. Die Schwindlerin ergaunerte von der Lebtsittin 60 Mark. Wenig später erzählte sie nun unter Tränen, daß ihr Sohn nun gestorben sei, und daß er den letzten Willen gehabt habe, in seiner Heimat bestattet zu werden. Für die Überführung erhielt sie von der Lebtsittin 100 Mark. Ferner gaunerte sie von einem Salzburger Geistlichen und einem Pensionisten Geld.

„Spargroschen“ aus dem Kriege 1866

at. Eine unerwartete Entdeckung machte in Petersdorf bei Friedeberg im Altwatergebirge ein Maurermeister, der in einem Wohnhause die Zimmerdecke ausbesserte. Er stieß dabei auf ein in die Decke eingemauertes Leinwandstück, in dem sich eine Reihe ehemaliger österreichischer Fünf- und Ein-Guldenstücke befanden, die die Jahreszahl 1866 tragen. Es ist also anzunehmen, daß der Besitzer den Schatz, der damals einen hohen Wert hatte, im Kriege 1866 eingemauert hat.

Der große Unbekannte auf dem Bahnhof

at. Durch einen unglücklichen Leichtsinns kam ein junger Mann bei seinem Aufenthalt in Ditzschau um 80 Mark und zwei Kleiderarten. Er wurde auf dem Bahnhof von einem Unbekannten angesprochen, der ihm einredete, er dürfe als Jugendlicher keinen größeren Betrag bei sich führen. Darauf lieferte er dem Unbekannten 80 Mark und zwei Kleiderarten aus. Als er dann abends das Geld in der Wohnung des Unbekannten abholen wollte, traf er diesen natürlich nicht an.

Fundgrube für die Sippenkunde

at. In dem Dorfe Seltingstädt bei Grimma ist mit gutem Erfolg der Versuch gemacht worden, auch die Schuljugend an der Gestaltung des Dorfbuches zu beteiligen. Jedes Schulkind vom dritten Schuljahre an besitzt ein Heft, das mit einem Bild aus der engsten Heimat, einem Heimatgedicht und Zeichnungen geschmückt, zur Eintragung aller persönlichen Daten des Kindes und seiner Abstammung, ferner von Angaben über Namen und Geschichte des Ortes und seiner Fluren dient. In einem Ortsplan ist die Lage des Vaterhauses eingezeichnet, dessen Bild eingelebt werden kann. Auch für Berichte über das Vaterhaus ist Raum vorgesehen. In diesem Erinnerungsheft können auch Schullameraben ihre Namen eintragen. So wird an die Stelle des Bausealbums mit seinen verstaubten unpersonlichen Sinnprüfchen etwas gesetzt, was sich einst für die Sippen- und Heimatkunde als Fundgrube erweisen wird.

„Jetzt rede ich, Anton!“ / Von Werner Granville Schmidt

at. Gerade so, wie man sich — zumeist wohl zu unrecht — einen Schneider vorzustellen pflegt, nämlich klein und mager, mit gebogenem Rücken und dünnem Spitzbärtchen, sah Schneidermeister Anton Wajzel aus.

Seine Frau war das Gegenstück dazu: umfangreich, energiegeladener und mit einem gottbegnadeten Mundwerk gesegnet, von dem sie oft und gern Gebrauch machte.

Wenn Meister Wajzel zuweilen klagte, daß ihm seine Frau über den Kopf gewachsen sei, durfte man es ihm beim ersten Wort glauben. Im ganzen Städtchen war es ja offenes Geheimnis, daß das kleine Schneiderlein mit der piepsigen Stimme und den hilflosen blauen Kulleraugen untrennbar unter dem Pantoffel stand.

Wenn sie redete, und er es wagte, ein Wort dazwischen zu werfen, brachte sie nur stirnrunzelnd zu bemerken: „Jetzt rede ich, Anton!“, um ihn sofort zum Schweigen zu bringen.

Einmal machten sie einen Ausflug ins Freie, und Frau Wajzel trug zum erstenmal ihr neues blaues Kleid, auf das sie einen großen Stolz hatte.

In ihrer gehobenen Stimmung redete die Meisterin unentwegt. Klein, gedübt, jottelte Wajzel neben ihr her und ließ ihren Redeschwall wie einen Regenguß über sich ergehen.

Unterwegs lud eine Bank zum Sitzen ein. „Setzen wir uns ein Weilschen!“ schlug Frau Wajzel vor. Dieser Vorschlag war natürlich ein Befehl.

Während Wajzel sonst lammfromm gehorchte, stellte er sich heute, wie man zu sagen pflegt, auf die Hinterbeine.

„Liebe Amalie —“ unterbrach er schüchtern ihren Redestrom.

„Jetzt rede ich, Anton!“ verwies sie ihn streng, ließ sich auf die Bank nieder, packte ihn am Arm und zog den Ueberraschten an ihre Seite.

„Aber Amalie!“ protestierte Wajzel und versuchte aufzupringen. „Daß dir doch sagen —“

Doch da scholl es schier bitterböse: „Hab ich dir nicht gesagt, daß jetzt ich rede? — Was sind das für neue Manieren, die du da nach zwanzigjähriger Ehe noch anfangen willst?“

Wie ein Lämmlein, das zur Schlachtbank geführt wird, hochte Meister Wajzel mit hängendem Kopf; gehorsam, wie immer, und doch mit einem heimlichen, triumphierenden Lächeln um den Mund.

Endlich schloß die Meisterin die Schleusen ihrer Bredamkeit. Gnädig meinte sie: „Und was wolltest du eigentlich sagen, Anton?“

Meister Anton entgegnete treuherzig, als ob er kein Wässerchen trüben könne: „Ich wollte sagen, daß wir uns auf eine frischgegründete Bank gesetzt haben, liebe Amalie.“

Mit einem Entsetzensschrei sprang die Meisterin auf. Die Farbe knisterte ordentlich und zog Fäden zwischen Stoff und Bank.

„Warum hast du das nicht vorher gesagt, du Tropf, du elender?“

Meister Anton verzog keine Miene. „Wie ich es zweimal versucht, sagtest du ja: „Jetzt rede ich, Anton!“ — und da mußte ich doch warten, bis du mich zu Worte kommen ließest. — Nicht wahr, liebe Amalie?“

Aber die liebe Amalie sagte gar nichts — sie jagte überhaupt den ganzen geschlagene Tag nicht mehr: „Jetzt rede ich, Anton!“

Das neue Sonntagskleid / Von G. Mohler

at. Der Gottesdienst in einem kleinen Städtchen an der Mosel war beendet. Noch bevor sich die Gemeinde verlaufen hatte, hielt ein leichter offener Wagen an der Sakristei. Unter Vorantritt des Küsters erscheint eine hohe Greisen-gestalt, schwingt sich mit ziemlicher Leichtigkeit auf den Sitz, während Pitt, der Knecht, den vorderen Sitz bestiegt und das Wägelchen seine Straße zieht. Der Pastor fährt nach dem nächsten Dorfe seiner Filiale.

Die beiden sind mit ihrem Gefährt noch nicht allzu weit dahingezogen, da erhebt sich ein Wirbelwind, und mit großer Schnelligkeit zieht von Süden her eine schwarze Wolke herauf, während in der Ferne dumpfer Donner rollt.

„Herr Pastor“, sagt Pitt, der Kutscher, „wir krieg'n noch was uff'n Pels!“

„Abwarten, Pitt!“ meint dieser, „vielleicht sind wir schneller als das Wetter!“ Raum aber sind die Worte gesagt, da mischen sich schon große Regentropfen unter den wirbelnden Staub, und bald prasselt es herab, als ob der Himmel seine Schleusen geöffnet hätte. Da wird

es Pitt zu bunt. Er hält den Gaul an, steigt vom Bod herab, reißt dem Pastor die Zügel hin und sagt: „Herr Pastor, halt'n Se mal an bisßen de Schimmel an!“

Der Pastor denkt, er habe etwas verloren, und nimmt ihm die Zügel ab, während Pitt nach rückwärts verschwindet.

Unaufhaltsam strömt es von oben weiter. Die Zeit vergeht. Die pastorale Geduld geht auf die Kniee und das Wasser auf die pastorale Haut. Nicht aber allein, daß er durch und durch naß ist, ärgert den geistlichen Herrn, nein! Die Zeit vergeht, die Gemeinde wartet, das Lied muß beinahe zu Ende gesungen sein, und er, der Pastor, sitzt mit der Uhr in der Hand und zählt die Minuten hier auf offener Straße mitten im unablässig herabströmenden Plazregen.

Endlich, nach einer guten halben Stunde, lichtet sich der Himmel. So schnell das Wetter gekommen, so rasch verzieht es sich wieder. Raum aber ist der letzte Regentropfen gefallen,

— da erscheint Pitt, vollkommen trocken, wie aus der Erde gemachtem, neben dem Wagen. „Nu, Herr Pastor, gäben Se mer die Zög'l wider, nu lann's weitergeh'n!“ sagt er schmunzelnd, und ohne weitere Worte schwingt er sich auf den Bod.

Das ist aber dem Pastor nun doch zuviel, und verärgert brüllt er den Pitt an: „Ja, du Tausendjassa, wo kommst du denn jetzt her, und wo stakst du die ganze Zeit, he?“

„Herr Pastor“, sagt da grinsend der Pitt, „ich war nur man unner de Wagen gekrochen, von wegen meinem neuen Sonntagskleid!“

Klassiker für die Front

at. Die Gastspiel-direktion Adolf Wagner, Berlin, hat von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Auftrag erhalten, innerhalb ihrer Gastspiele für die Wehrmacht Schillers „Maria Stuart“ herauszubringen. Die Inszenierung wurde Johannes Ripper vom Fernsehsender Berlin übertragen, während Professor Cesar Klein den jenseitigen und kostümlichen Rahmen schaffen wird, dem ja bei einer Auf-führung dieses Stückes an der Front eine besondere Bedeutung zukommt. bl.

2000 Jahre altes Grab entdeckt

at. Bei Bauarbeiten in der Feldmark Melebeck bei Lüneburg fand man ein Bodengrab der ausgehenden Steinzeit, etwa 2000 Jahre vor der neuen Zeitrechnung. An Beigaben wurden hauptsächlich ein geschweiften Becher mit schöner Verzierung, vier Pfeilspitzen, ein Feuersteinmesser und ein Feuersteinbeil gefunden. Der Fund ist für das Lüneburger Gebiet typisch.

Worte vom Munde ablesen

Der Ortsbund der deutschen Schwerhörigen in Warnsdorf wird im kommenden Herbst sogenannte Abheftur für Schwerhörige veranstalten. In diesen Kursen soll der Schwerhörige durch praktische Übungen dahin gebracht werden, daß er seinem Gesprächspartner die Worte vom Munde abzulesen vermag. Die Ablesefähigkeit des gesprochenen Wortes gibt dem Schwerhörigen und Tauben Lebensmut, Lebensfreude und Selbstsicherheit und ist vor allem ein hervorragendes Mittel zur Erhaltung seiner Arbeitskraft, auf die heute weniger denn je verzichtet werden kann. Seit Jahren gibt es bereits eine erprobte Methode für das Erlernen des Ablesens der Worte; in Jena besteht hierfür sogar ein eigenes Institut. Wie heute jeder schwerhörige Soldat den dienstlichen Befehl erhält, sich an Abhefturen zu beteiligen, die zur Zeit gänzlich durchgeföhrt werden, so verpflichtete die totale Kriegführung jeden Schwerhörigen und ertaubten Volksgenossen, ob jung oder alt, ob berufstätig oder nicht, ob Mann oder Frau, an den Abhefturen teilzunehmen, um sich sein Hörvermögen zu verbessern und sich mit verstärkter Kraft in die Front aller Schaffenden einreihen zu können.

Oldendorf bei Benversfel, den 31. Juli 1943.

Wir erhielten die unschätzbare Nachricht, daß mein so heißgeliebter, herzlichster Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Better, Obergelreiter

Theodor Dieblich Caspers durch einen Unglücksfall am 27. Juli im 33. Lebensjahre für Führer, Wolf und Vaterland den Heldentod erlitt. In tiefem Schmerz: Frau Hinelde Caspers, geb. Otten, Tochter Therese und Marianne, Johann Caspers und Frau Lilla, geb. Julius, Johann Otten und Frau Marie, geb. Wittenborn, sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Dienstag, 3. August, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Gens. Trauerfeier 15 Uhr in der Beichenhalle.

Loga, den 1. August 1943. Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe, herzlichste Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sibenna Antjeina Rüpkes geb. Hemien im 78. Lebensjahre. In unermeßlichem Schmerz: Josef Rüpkes, Kinder und Angehörige.

Beerdigung 4. August, 16 Uhr. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher. Diese Anzeige gilt als Einladung.

Sandhorst, den 1. August 1943. Heute um 10 Uhr nahm der liebe Gott nach kurzer, bestiger Krankheit unser heißgeliebtes Töchterchen, Enkelin, Nichte, Kusine

Gerda Luise Catharine im 87. Lebensjahre. Sie war unser aller Sonnenschein. Dieses zeigen tiefbetäubten Herzens an: Hermann Garmis und Frau Gintrle, geb. Oldenburtel, sowie beiderseitige Großeltern.

Beerdigung Mittwoch, 4. Aug., 13 Uhr, vom Nordtor. Trauerfeier 11.45 Uhr im Sterbehause.

Aurich, den 29. Juli 1943. Heute abend entschlief im tiefen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Sohn, unser alter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Better, Schmiedemeister

Heinrich Schapp im Alter von 40 Jahren. In tiefer Trauer

Fran Schapp und Kinder. Beerdigung fand Montag, 2. August, statt.

Witte-Großelohn, 1. August 1943. Statt Karten. Gestern, in später Abendstunde, verschied ein Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegersvater, Großvater, Schwager und Onkel, Kapitän i. R.

Johann Heinrich Adermann in seinem 88. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Johann Adermann und Frau, geb. Boelken, Albertus Adermann und Frau, geb. Weener, Johanna Adermann als Entschid.

Beerdigung Mittwoch, den 4. August, um 15 Uhr.

Bangstedde, den 31. Juli 1943. Heute verschied nach kurzer, bestiger Krankheit im Krankenhaus zu Aurich unser geliebtes Zwillingstöchterchen, Schwesterchen u. Kusine

Jardine Renate Janssen im achten Alter von einem Jahr. In tiefer Trauer namens aller Angehörigen:

Jann Janssen und Frau Gertrude, geb. Janssen, Kinder Johann, Frank und Jannette.

Beerdigung Mittwoch, den 4. August, 15 Uhr.

Schirum, den 31. Juli 1943. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittags plötzlich und unerwartet unsern lieben Vater, Schwiegersvater u. Großvater, Landwirt

Berend Behrends im gezeichneten Alter von 78 Jahren aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: Heinrich Behrends und Frau Gertrude, geb. Agena, Kinder sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch, den 4. August, 15 Uhr, in Weene.

Norddeich, Westermarsch II, Saage und Jennett, den 1. August 1943.

Statt Aufzuges und jeder besondern Mitteilung. Heute 13.30 Uhr entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe des Bauern Gerd Bollers

Margaretha Follers geb. Gerken in ihrem 90. Lebensjahre. In tiefer Trauer namens aller Angehörigen: Friedrich Follers, Norddeich.

Beerdigung, Mittwoch, 4. Aug., 15 bzw. 15.30 Uhr, vom Sterbehause, Norddeich, Norddeicher Straße 6.

Neu-Varfede, 31. Juli 1943. Statt Karten. Heute 10 Uhr starb plötzlich und unerwartet, mitten in ihrer Arbeit, infolge Schlaganfalls unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegersmutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die Kriegsmutter und Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes

Berend Wilms Strömer geb. Gerjets im vollendeten 82. Lebensjahre. Ihr ganzes Leben war Sorge u. Arbeit für ihre Familie. Sehr hart trifft uns das Schicksal, da vor elf Monaten unser lieber Sohn Herich im Osten den Heldentod fand und vor einem Monat unsere liebe, kleine Julie plötzlich durch den Tod von uns gerissen wurde.

Dieses bringen im Namen aller Angehörigen zur Anzeige: Sunte Eiken u. Frau Lilla, geb. Strömer.

Beerdigung Mittwoch, den 4. August, 12.30 Uhr, vom Sterbehause.

Dr. med. Grete Martens, Jever. Ruf 370. Jurid. Sprechstunden nur Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr.

Stadt Leer. Steuerfälligkeitstermine für den Monat August 1943. Im Monat August 1943 sind zu zahlen bis zum 10. 8. 1943: Schul-gelder für den Monat August, Oberstufe für Mädchen, Handelsschule, Haushaltungsschule, 15. 8. 1943: Gemeindesteuern und -abgaben für das Vierteljahr Juli bis September 1943. Ueberweisungen können erfolgen auf unsere Konten: Reichsbank-Girokonto, Leer, Kreis- und Stadtkasse, Leer, Postfachkonto Hannover 10 820. Bei allen Ueberweisungen bitten wir unbedingt anzugeben: 1. die genaue Anschrift des Ueberweisers, 2. den Verwendungszweck, 3. die auf den Bescheid angegebene Nummer. Leer, den 2. August 1943. Die Stadtkasse.

Stadt Emden, Dienstag, 3. Mittwoch, 4., Donnerstag, 5., und Freitag, den 6. August, 14 Uhr, beginnend, Verkauf von Kleinföbelen beim Fegelerischen Hause Am Brauergraben. Der Verkauf erfolgt gegen bar. Emden, den 2. August 1943. Der Oberbürgermeister.

Stadt Norden, Volksschule II (Zingel- und Ecker Schule). Wiederbeginn des Unterrichts für alle Klassen am Mittwoch, dem 4. August, 9 Uhr. Alle Schulanfänger erscheinen um 10 Uhr bei der Zingel-Schule. Alle Lehrpersonen der Volksschule Norden II sind um 8 Uhr im Lehrerzimmer der Zingel-Schule, Norden, den 2. August 1943. Der Bürgermeister.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSDAP, „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Aurich. Am Sonntag, dem 8. August 1943, 10 Uhr, bei Gastwirt Roder, Waldhorst: Militärkonzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Kriegsmarine. Eintritt 1 RM. Karten im Vorverkauf beim Ortsgruppenleiter Best.

Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter, e. V., Norden. Nach neuen Bestimmungen des Deutschen Rinderleistungsbuches können ab 1. Oktober 1943 die Eintragungen in das R. L. nur erfolgen, wenn die Milchleistung mindestens 3.50 betragen. Wir bitten daher um Anmeldung von Rindern unter den bisherigen Bestimmungen (Mindestleistung 3.40) bis zum 1. September 1943. Vorstand und Geschäftsleitung.

Kurt Butterbrodt, Dentist, Aurich, Lazarettweg 71. Am Donnerstag wieder Sprechstunden von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Zur Herstellung zahntechnischer Arbeiten Mittwoch und Sonnabends keine Sprechstunden.

Rohrkrabi und Wurzeln hat abzugeben J. Veening, Steenelderlehn.

Gartenbesitzer! Süßholzwurzel! Seit 8 Jahren steht unser Betrieb jetzt den Gartenbesitzern zur Verarbeitung des Rohes zur Verfügung und aufbauend auf gegenseitiges Vertrauen, entwickelte sich eine Arbeitsgemeinschaft. Seit Jahren stelle ich im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft an die Gartenbesitzer die Forderung: „Laßt kein Obst verderben“. Dringender denn je ergeht jetzt der Ruf. Alle Nahrungswerte, die uns Garten und Feld bieten, sind der Volksernährung zu erhalten. Zur Zeit werden verarbeitet Johannisbeeren, Kirchen, Brombeeren, Holunderbeeren, Äpfel, Birnen ufo. Annahme im Betrieb täglich, außer Sonnabend, bis 18 Uhr. Außerdem fährt ein Wagen, der bestmögliche folgende Orte berührt: Wiefede, Meer, Marcardsmoor, Wiesmoor, Wiefede, Friedeburg, Mars, Horlen, Neustadtdens, Seriens, Reepsholt, Beerhase, Wittmund, ferner Adorf, Dombargen, Middels, (Lanfelle Poppen), Bangelhof, Bomberg, Regenmeerten, Wellerholt, Dornum, Roggenfelde, Falkum, Holtgast, Glens, Dornum. Fahrtae werden noch bekanntgegeben. Frühloft kann schon jetzt eingeliefert werden. Nachher dann später zum Umtausch an den Wagen gebracht werden. Rückgabe: 38 bzw. 42 Pflochen von 50 Kilogramm Kernobst. Preise: 19 Pf. für naturtrocknen Most, 24 Pf. für blanken Most. Bei gr. Posten (ab 100 Kilogramm) auf Wunsch Saft vom eigenen Obst. Annahme von Gemüße zur Herstellung wertvollen

Palast-Theater, Leer. Nur noch Dienstag u. Mittwoch Die große Nummer

Schiffspiele Weener. Mittwoch, 19.30 Uhr: „Sommer, Sonne, Ernte.“ Das große Lustspiel mit Karin Hardt, Paul Ringer, Erka v. Thellmann u. a. Jugend hat Zutritt.

Schiffspiele Remels, Mittwoch, 20 Uhr: Der große Welt-Karlan-Karfilm „Die goldene Stadt“. Ein Bauerinnäbchen, das von der goldenen Stadt träumt, erlebt dort seine große Enttäufung. Mit Kristina Ederbaum, Paul Ringer, Kurt Weikel u. a. Jugend hat keinen Zutritt.

Palast-Theater, Leer. Nur noch Dienstag und Mittwoch, täglich 16 Uhr und 19.30 Uhr: Der große Varietefilm „Die große Nummer“. Jugend hat Zutritt.

2 Aufstücker zu verkaufen, de Bries, Marcardsmoor.

Schaf zugelassen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. S. Schöndfeld, Vagband.

Arbeitsdiensttag und Ausweis auf dem Wege Weifede-Beer verloren. Abzugeben gegen Belohnung Beer, Annenstraße 29.

Schwarzer Rinderpflüchmantel, mit rosa Beflagung u. roten Knöpfen, am Sonntag, 1. August, auf der Strecke Schirum-Doltrop verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Harm Feght, Schirum.

Müße Mittwoch, 28. 7., in der Gastwirtschaft Buhr, „Goldener Stern“ in Aurich verkauft. Abzugeben bei der Kreisbauernschaft, Aurich.

10 RM. Belohnung demjenigen, der mir meine entlorenen Eifertaebe, gelbe, N. N. Ring 43, wieder zurückbringt. D. Eilers, Leer, Hobeekern 30.

Kind, Enter, ohne Kennzeichen, aus der Victorburger Weede entlaufen. Nachricht erbittet Jeltz Gehlen, West-Victorbur.

Kind, Jährig, schwarzbraun. Inntes Ohr Weidennummer, seit einigen Tagen aus Osterhammer Markt abhandlungelommen. Wiederbringer oder Nachrichtgeber erhält 100 RM. Belohnung. Eilt Janßen, Vorkholt über Gens.

Kalb, 53/4650, aus Weithamer Weide (Osteel) entlaufen. Meldung gegen Unvollenerstattung an Dr. Agena, Regenpolder, Ruf: Wirtum 18.

Sacklarve zwischen Weener und Nordtor verloren. Mitteilung erbittet Th. Boffe, Warengröfshandlung, Weener/Gens.

Stricklade, weiß, am 29. 7. auf der Strecke Loga-Beer verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei U. Jütting, Goldam.

Manches Pfund Seife kann jeder einzelne Haushalt sparen, wenn die Wäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht wird. Dann löst sich der Schmutz viel besser, und das Waschlauge hat weniger Arbeit. Gründlicheres Einweichen (mindestens 12 Stunden) ist aber auch deshalb nötig, weil Henko heute nicht unbeschränkt zu haben ist und wir diesen wertvollen Wäschehelfer besser ausnützen müssen. Die schmutzlösende Wirkung wird noch verstärkt durch gelegentliches Durchstampfen.



Seife gratis!

LEERE DOSEN AUFBEWAHREN • NACH FÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN



Vasenol

Im Brockhaus, im Duden kann man lesen, Was VASENOL sei! jeher gewesen.

Geldbörse mit Inhalt am Alten Markt verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Wwe. Geilen, Emden, Stagerastr. 18.

Fotoapparat, Zeiss-Ikon, 6 mal 9, auf dem Feldweg von Norden-Norddeich am Sonntagmittag verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben bei König, Thams & Garis, Norden.

Zwei Sichter sofort gesucht. W. Berlin, Boven.